

Schwarzwalder-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung
Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textzeile 17 Rpf.
Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort: Calw.

Fernruf 251



Gegr. 1826

Calwer Tagblatt

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Bei Postbezug 1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Samstag, 18. Juli 1942

Nummer 166

Woroschilowgrad im Sturm genommen

Nach tagelangen schweren Kämpfen von deutscher Infanterie erobert - Große Teile der Stadt stehen in Flammen

Aus dem Führer-Hauptquartier, 17. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nach tagelangen, schweren Kämpfen wurde heute die größte und wichtigste Stadt des Donez-Industriegebietes, Woroschilowgrad, von deutscher Infanterie im Sturm genommen. Große Teile der Stadt stehen in Flammen.

Mit dieser Sondermeldung, die alle deutschen Herzen mit Stolz und Freude erfüllt, hat das OKW für einen Augenblick den Schleier gelüftet, der aus begrifflichen Gründen die Einzelheiten des siegreichen Vormarsches im Südbereich der Ostfront verhüllen muß. Die Eroberung der wichtigsten Industriestadt Woroschilowgrad, die von deutscher Infanterie im Sturm genommen wurde, bedeutet - abgesehen von ihren zur Stunde noch gar nicht übersehbaren strategischen Auswirkungen - einen tödlichen Stoß mitten in das Herz des größten bolschewistischen Kohlenreviers hinein. Noch vor wenigen Wochen hatten die Sowjets annähernd darauf hingewiesen, daß es ihnen gelänge, die bedeutende Kriegsindustrie dieser Stadt im Gang zu halten und ihrer Ausrichtung nutzbar zu machen. Nun hat die deutsche Wehrmacht einen tiefen Strich durch diese Rechnung der Kreml-Verbrecher gemacht.

Wenn man bedenkt, daß etwa 60/100 der Steinkohlenproduktion des europäischen Rußlands aus dem Donezgebiet stammen, daß der Anteil eben dieses Gebietes auch in der Kohlen- und Stahlerzeugung zwischen 50 und 60 Prozent liegt, dann kann man ermaßen, was der Verlust der zentral gelegenen Stadt für den Gegner bedeutet. Abgesehen von der Einbuße an industriellen Gütern, trägt der Fall Woroschilowgrad selbstverständlich dazu bei, das sowjetische Verkehrswesen in entscheidender Weise zu zerschlagen. Die Flammen, die aus den Werkanlagen der Stadt emporströmen und weithin das Donezrevier erleuchten, sind Siegesfadeln des deutschen Vorkampfes in einem Raum, den zu verlieren Moskau sich heute weniger denn je leisten kann.

Die amtlichen sowjetischen Stellen sind offenbar bereits nicht mehr imstande, den gegenwärtigen Stand der gewaltigen Verfolgungs- und Vernichtungsschlacht am Don auf Grund eigener Berichte zu umreißen. Die in Moskau weitenden britischen und amerikanischen Journalisten kündigen - wohl auf eigene Faust - den Verlust einer wichtigen Stadt mit der Begründung an, daß alle Nachrichtenverbindungen zu diesem Platz abgerissen und die gewohnten Frontberichte der dortigen militärischen Stellen ausgeblieben seien. Im übrigen sind ihre Betrachtungen einmütig darauf abgestellt, den bevorstehenden Verlust in neuer großer Gebiete durch die übliche Vorankündigung abzuschwächen, daß die Kämpfe dieser Landstrecken „freiwillig“ erfolge. Am weitesten geht dabei der „Exchange“-Korrespondent, der Timoschenko die Absicht unterschiebt, einen blutigen Industriebezirk planmäßig aufgeben zu wollen. Der britische Schreibstabschef scheint nicht zu wissen, daß der vielfach geschlagene Sowjetmarschall längst nicht mehr Herr seiner Entschlüsse und Handlungen ist.

Interessant ist die Tatsache, daß die stündlich wechselnde Nervosität und Benutzungslosigkeit in Moskau jetzt auch in Gerichten zum Ausdruck kommt, die von wichtigen „Aufbefehlungen“ auf den leitenden Posten der Sowjetarmee wissen wollen. Man scheint im Kreml demnach die Karriere einiger Heerführer für be-

endet zu halten. An dem Zusammenbruch der Timoschenko-Armee wird freilich auch eine „Liquidation der Sündenböcke“ nichts mehr ändern können!

Bomben auf britisches Rüstungswerk

Ganze Gebäudeteile flogen in die Luft
Berlin, 17. Juli. Zu dem erfolgreichen Bombenangriff deutscher Kampfflugzeuge gegen einen wichtigen britischen Rüstungsbetrieb in Mittelengland gibt das Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Angriff erfolgte am 16. Juli kurz nach 6 Uhr auf die Hallen eines südlich Leamington gelegenen britischen Flugzeugwerkes. In einer Höhe von 200 Meter lösten die Kampfflieger mehrere Bomben schweren Kalibers aus, die in der Mitte der drei westlichen Montagehallen des Werkes detonierten. Die Befestigungen beobachte-

ten, daß helle Stichflammen aus den getroffenen Hallen emporstiegen und Gebäudeteile in die Luft flogen. Das heftige Abwehrfeuer leichter Fluggeschütze vermochte den Angriff nicht zu verhindern. Durch diesen erfolgreichen Tiefangriff wurde eines der wichtigsten Werke der britischen Rüstungsbetriebe zum zweiten Male innerhalb ganz kurzer Zeit empfindlich getroffen und seine Produktionsfähigkeit für die nächste Zeit nachhaltig gestört.

Finnland sicher nicht überrascht

USA. brechen konfularische Beziehungen ab
Stockholm, 17. Juli. Nach einer Neumeldung aus Washington haben die Vereinigten Staaten alle konfularischen Beziehungen zu Finnland abgebrochen. Es handelt sich bei dieser Maßnahme nicht um einen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen USA. und Finnland.

Munitionsdampfer in Stücke gerissen

Wie der britische Geleitzug westlich von Gibraltar ertast und aufgerieben wurde

Berlin, 18. Juli. Zu dem im gestrigen OKW-Bericht gemeldeten großen Erfolg deutscher U-Boote an der nordafrikanischen Küste werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Vor mehreren Tagen fahen deutsche U-Boote westlich der Straße von Gibraltar einen Geleitzug, der unter starker Sicherung von Zerstörern und Korvetten von England nach Süden lief. Die deutschen U-Boote schätzten den Geleitzug am Nachmittag und setzten sofort zum Angriff an mit dem Erfolg, daß noch vor Mitternacht der erste Transporter von 8000 BRT. torpediert und versenkt wurde.

Das zweite Opfer war ein Munitionsdampfer, der buchstäblich in Stücke gerissen wurde, als er unter mehreren Detonationen in die Luft ging. Große Brandteile flogen umher, von denen einige auf das angreifende U-Boot flogen und es leicht beschädigten.

Nun war der Geleitzug nicht mehr zusammenzubehalten. Er löste sich auf und die Schiffe suchten einzeln ihr Heil in der Flucht. Die deutschen U-Boote nahmen die Verfol-

gung auf, setzten zu neuen Angriffen an und schloßen in mehrstündigen Kämpfen vier weitere Schiffe ab.

Die Zerstörer und Korvetten, die sich planlos um die einzelnen Teile des Geleitzuges zusammenballten, ließen die sinkenden Schiffe und Schiffsbrüchigen ohne Hilfe und Rettung.

Unter denjenigen Schiffen, die außerdem in amerikanischen Gewässern versenkt wurden, befanden sich drei große Tanker. Zwei von ihnen ereilte das Schicksal vor der Mündung des Mississippi.

Wieder Luftalarm in London

Täglich deutsche Aufklärer über England

Stockholm, 18. Juli. Die englische Hauptstadt hatte am Freitagnachmittag Luftalarm. Vom Londoner Luftfahrtministerium wird einwärtigen noch nichts Näheres mitgeteilt. Aus schwedischen Quellen in London wird jedoch gemeldet, daß täglich deutsche Aufklärerflugzeuge über Süd- und Südostengland fliegen. Sie überwandern die ganze englische Küste und dringen bis weit in das Land hinein vor, wodurch die englische Luftwaffe erheblich in Bewegung gehalten wird.

Die Achilles erse

Es muß den zur Geheimhaltung im Unterhaus versammelten ehrenwerten Männern durch Marx und Bein gegangen sein, als sie inmitten einer erregten Debatte getrieben um die Mittagsstunde unsere Sondermeldung über die Versenkung von 17 Schiffen mit 115 000 BRT. zur Kenntnis nehmen mußten. Eine solche Sondermeldung ist die richtige Gelegenheit zu einer Geheimdebatte über die Schiffsraumfrage. Sie zeigt, daß es für deutsche U-Boot-Kommandanten völlig bedeutungslos ist, ob der Gegner ein paar hunderttausend Tonnen mehr oder weniger zugeht und daß sich durch Debatten an dem Stand dieser wichtigsten Frage der alliierten Kriegführung selbstverständlich nichts geändert hat.

Wie bedeutend diese Frage unseren Gegnern selbst erscheint, beweist ein Londoner Bericht des New Yorker Senders, dessen Wort: „Wir brauchen Schiffe nötiger als Waizen!“ den Landesvätern von Westminster gleichfalls wie eine erschreckende Zankare in den Ohren gelungen haben mag. Ein solches Zugeständnis ist schon allerhand, wenn man bedenkt, daß bisher der Schrei nach Flak und Pat. nach Flugzeugen, Kanonen und neuen Fronten alles andere überstimmte.

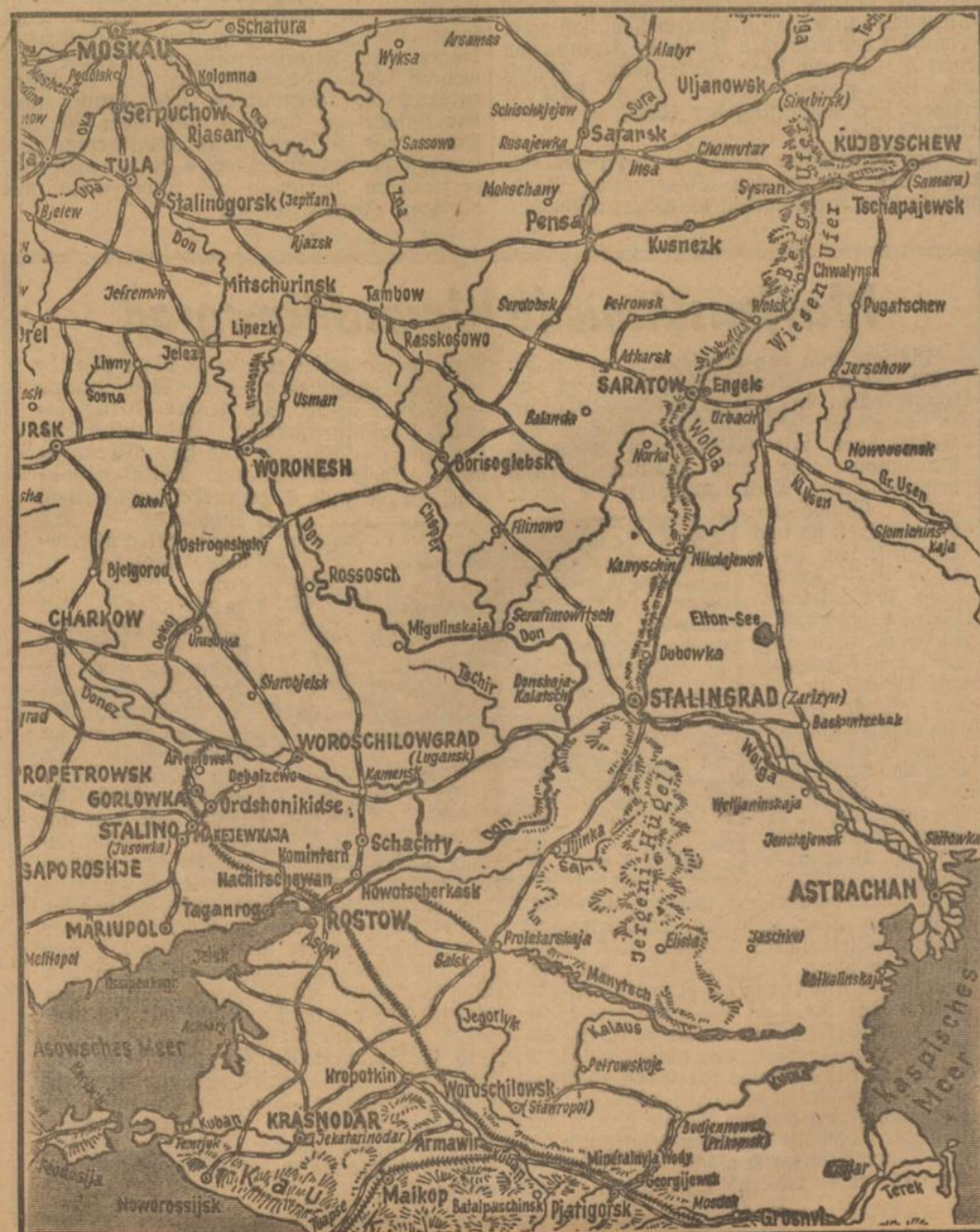
Nichts kennzeichnet besser die einander abweisenden Sorgen und Ängste unserer Gegner, als die Tatsache, daß die ganze feindliche Nachrichtenpolitik über Nacht von der Schiffsraumfrage beherrscht wird. Getrieben noch zitterte und bebte ganz England um das Schicksal der Timoschenko-Armee. Diese Sorge hat zwar auch heute nicht etwa aufgehört, sie ist im Gegenteil durch das weitere rasche Vordringen unserer Truppen noch verschärft worden. Beweis ist die Einnahme von Woroschilowgrad. Der britische Nachrichtenendienst selbst berichtet, daß es uns gelungen sei, den Zusammenhang der feindlichen Südfront zu zerschneiden und einen solchen Raumgewinn zu erzielen, daß dadurch die Lebenszentren der bereits arg verstimmlen Sowjetunion getroffen werden. Nein, diese Sorgen sind also wirklich nicht verschwunden, es sind nur neue, noch schwerere dazugekommen, die nunmehr die Lage beherrschen. Das ist aber typisch für Churchill's Kriegsführung, daß keines der entscheidenden Probleme gelöst, sondern nur neue und schwerere hinzugekommen sind.

Dazu gehört in erster Linie die Schiffsraumfrage. Nach einer Erklärung des Kolonialministers Lord Cranborne war diese Geheimhaltung erforderlich, um uns über die britische Schiffsraumlage im unklaren zu lassen. Wenn das der Zweck der verschlossenen Türen gewesen sein sollte, dann haben sie ihn gründlich verfehlt. Nicht wir sind es, denen etwas verheimlicht werden soll und kann, sondern das englische Volk. Wir wissen aus den peinlich genauen Berichten unseres OKW, bereits Bescheid. Weniger, als sie melden, kann also nicht versenkt worden sein, sicher aber mehr. Denn es liegt nun einmal in der Natur der Sache, daß das weitere Schicksal angeschlagener Schiffe meist nicht verfolgt werden kann und ebenso fehlen uns natürlich Unterlagen über die Verluste der feindlichen Schiffsflotte durch Minenwirkung.

Als der Unterhausabgeordnete Mac Govern kürzlich nach einer Geheimhaltung ein Disziplinerverfahren über sich ergehen lassen mußte, stellte der Untersuchungsanspruch des Unterhauses ausdrücklich fest, daß er nicht etwa wegen falscher Angaben über die Schiffsverluste, sondern nur wegen der begangenen Indiskretion verurteilt werde. Seine Angaben, die sich auf amtliche britische Unterlagen stützten, waren aber weit höher, als in deutschen Statistiken dies jemals behauptet wurde.

Wenn Crivys also im Unterhaus erklärte, daß wir die von ihm in der Geheimhaltung bekanntgegebenen Nachrichten mit Gold aufwiegen würden, wenn wir sie erfahren könnten, so hat er doppelt unrecht: denn 1. wissen wir bereits ziemlich genau Bescheid um die feindlichen Schiffsverluste und 2. fallen diese in der Gesamtbilanz so schwer ins Gewicht, daß wir sie mit dem besten Gold, das wir haben, nicht aufwiegen können und das wir übrigens auch nicht so hoch einschätzen wie die feindlichen Schiffsverluste, gar nicht aufwiegen könnten.

Um der zu erwartenden scharfen Kritik die Spitze abzubrechen, hat das britische Informationsministerium einige „aufmunternde“ Zahlen veröffentlicht. Auch sonst wird mit Produktionsziffern nur so um sich geworfen. Man fragt sich nur, wozu - wenn alles so glänzend läuft - eine Geheimhaltung über die Schiffsraumfrage erforderlich ist, wozu Kommentare wie die, daß Schiffe nötiger seien als Waffen, wozu die bitteren Vorwürfe, daß die im Jahre 1929 geschlossenen Schiffsverträge bis heute noch nicht wieder geöffnet wurden



Gauleiter Murr

bei den Kampfspiele der NSJ

Stuttgart, 17. Juli. Das große Interesse, das Gauleiter Reichsstatthalter Murr von jeher dem Aufgabekreis der Hitler-Jugend entgegengebracht hat, kommt auch wieder bei den Kampfspiele der württembergischen Hitler-Jugend zum Ausdruck, die vom 17. bis 19. Juli auf der Adolf-Hitler-Kampfbahn ausgetragen werden. Wie in jedem Jahr, so wird der Gauleiter auch diesmal wieder beim Großen Schlussspiel am Sonntagmittag anwesend sein und sich von der körperlichen und sportlichen Leistungsfähigkeit der württembergischen Hitlerjugenden und NSJM-Mädels überzeugen. Als Vertreter der Reichsjugendführung bei den Kampfspiele trifft im Laufe des Freitags der Chef des Amtes für Leibübungen in der Reichsjugendführung, Hauptbannführer Abelbein, in Stuttgart ein. Außerdem wird ein Vertreter der Wehrmacht den Kampfspiele betreiben.

Der Wehrmichtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 17. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Südbalkanschnitt der Ostfront verfolgen schnelle Verbände östlich des Dnepr den Feind in Richtung auf den unteren Don. Die Eisenbahnlinie vom Donezgebiet nach Stalingrad ist überschritten. Zwischen den schnellen Verbänden im Rücken und in der tiefen Flanke des Feindes und den frontal nachdrängenden Infanterieverbänden befinden sich zahlreiche feindliche Divisionen, die stark vermischt und vielfach zerstreut nach Osten auszubringen versuchen. Alle diese Versuche scheiterten bisher unter hohen blutigen Verlusten für den Gegner. Die Luftwaffe unterstützte in vollenden Angriffen die vorstoßenden schnellen Verbände und verhinderte überall da, wo die Sowjets zu weichen begannen, den geordneten Rückzug. Bei Tage und bei Nacht wurden durch Hoch-, Tief- und Sturzangriffe marschierende Kolonnen, Verkehrsanlagen und Nachschubverbindungen bekämpft.

An den großen Operationen im Südbalkanschnitt sind die verbündeten Truppen in starkem Maße beteiligt. Seit dem 29. Juni kämpft eine ungarische Armee an deutscher Seite. Seit den ersten Julitagen stehen eine italienische Armee, zu der auch das seit August 1941 an der Ostfront eingelebte italienische Expeditionskorps gehört, ein rumänisches Armeekorps, das sich bereits in der Schlacht bei Charlow ausgezeichnet hat, sowie ein kroatischer Verband im Kampf gegen die Armeen Timoschenkos.

In überraschendem Vorstoß nahm ein schneller Verband einen sowjetischen Flugplatz. Hierbei wurden 50 Flugzeuge erbeutet oder zerstört. Bei einem Luftangriff auf den Hafen Poti an der Kaukasusküste wurde ein schwerer sowjetischer Kreuzer durch eine Bombe schwersten Kalibers getroffen. Den Brückenkopf Boroneß griff der Feind wieder vergeblich unter hohen Verlusten an. Im mittleren Frontabschnitt führten eigene Vorstöße und Stoßtrupunternehmungen zu örtlichen Erfolgen. Nach Säuberung des unübersichtlichen Waldgebietes im Raum südwestlich Kischew hat sich die Gefangenenzahl und die Beute gegenüber der Sondermeldung vom 13. Juli auf über 40 000 Gefangene, 220 Panzer, 738 Geschütze aller Art sowie 1660 Maschinengewehre und Granatwerfer erhöht. Im hohen Norden wurde die Murmanbahn an mehreren Stellen durch Bombenbomben getroffen nachhaltig unterbrochen.

In Ägypten griff der Feind aus der El-Mamein-Stellung heraus erneut an. Die britischen Panzerkräfte wurden im Gegenangriff auf ihre Ausgangsstellung zurückgeworfen.

In Mittelengland wurde am gestrigen Tage ein Rüstungswerk angegriffen und mehrere Werkshallen beschädigt oder in Brand geworfen.

Einige britische Bomber führten in den frühen Nachtstunden Störangriffe auf das norddeutsche Küstengebiet durch. Zwei der angreifenden Flugzeuge wurden abgeschossen.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, griffen deutsche Unterseeboote an der Westküste Afrikas einen stark gesicherten britischen Konvoi an und versenkten aus ihm sechs Handelschiffe mit 39 500 BRT. Andere Boote versenkten im Atlantik, vor dem Westküste und vor dem Panama-Kanal zehn Schiffe mit 68 500 BRT, und im Nordatlantischen Ozean einen Transporter von 7000 BRT. Damit verlor der Feind auf weit auseinander liegenden Kriegsschauplätzen, auf denen unsere Unterseeboote operieren, 17 Schiffe mit 115 000 BRT, seines kostbaren Frachtraumes.

und daß 100 000 Werftarbeiter auf den Werften fehlten. Ist es wahr, was „Daily Herald“ behauptet, daß nämlich die Regierung „eine falsche Art von Schiffen“ baue, die höchstens den Bedürfnissen der Nachkriegszeit, aber keineswegs dringenden Kriegszwecken entsprächen? Warum jammert sogar der Londoner Rundfunk heute, daß der Kampf gegen die deutschen U-Boote zwar Fortschritte mache, die Schiffahrtslage jedoch, angesichts der Zahl der versenkten Handelschiffe, äußerst ernst sei.

Das Unterhaus hat den Beschluß gefaßt, über die Geheimhaltung keine Mitteilungen zu veröffentlichen. Es mag also nicht, der englischen Öffentlichkeit die Wahrheit zu sagen. Es schweigt, genau so wie Churchill, der nach einem Londoner Bericht als stummer Gast an den Sitzungen teilnimmt und nur seine Minister in das Kreuzfeuer einer der erregtesten Debatten vorführt, die Westminster jemals in seinen Mauern erlebte. Gerade dieses Schweigen ist aber sehr berechtigt. Es bestätigt in vollem Ausmaß nicht nur unsere Meldungen, sondern auch unsere Überzeugung, daß die Schiffsraumfrage die Achillesferse der britischen Kriegführung ist, an der sie durch unsere Torpedos lebensbedrohlich getroffen wurde.

Roosevelt macht Arbeiter brotlos

Auswirkungen der Kriegspolitik des Herrschers

Von unserem Korrespondenten
ws. Washon, 18. Juli. Die Arbeiterchaft der Vereinigten Staaten bekommt täglich in steigendem Maße die Auswirkungen der Kriegspolitik Roosevelts zu spüren. Obwohl die Arbeitslosigkeit infolge der Arbeitseinstellung zahlreicher ziviler Industrien beängstigende Formen angenommen hat, letzte der Kongress in der ersten Julihälfte plötzlich ohne vorhergehende Ankündigung Hunderttausende von Arbeitern auf die Straße und entzog ihnen Arbeit und Brot. „New York Sun“ beziffert die Zahl der durch diese Maßnahmen dem Elend preisgegebenen Amerikaner auf 500 000 Mann. Da es sich zum größten Teil nicht um Spezialarbeiter handelt, wie die Rüstungsindustrie sie benötigt, ist nicht damit zu rechnen, daß sie in absehbarer Zeit wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden können.

Britisches U-Boot versenkt türkischen Lanter

Angriff auch auf einen griechischen Segler - Männer, Frauen und Kinder erschossen

Berlin, 17. Juli. Vor der syrischen Küste wurde der türkische Lanter „Antares“, 723 BRT, groß, in Ballastfahrt von Alexandria nach Haifa, von einem englischen Unterseeboot torpediert und versenkt. Die Besatzungsmitglieder erzählten nach ihrer Landung, daß sie das U-Boot einwandfrei als englisch hätten festhalten können, das bei seinem Angriff über Wasser fuhr.

Gleichzeitig wird auch der Piratenakt eines britischen U-Bootes auf einen griechischen Motorsegler gemeldet. In einem griechischen Hafen setzte nämlich ein U-Boot die Besatzung eines griechischen Motorseglers an Land, die von dem U-Boot weitab von der Küste verwundet und ausgehungert aus einem Rettungsboot übernommen worden war. Der Kapitän des griechischen Motorseglers schilderte die Erlebnisse in der Meldung, die zum

Verlust seines Schiffes führten, wie folgt: Unser Motor war schadhaft geworden, mit verminderter Kraft wollten wir das Festland erreichen. Plötzlich tauchte ein U-Boot auf, das uns ohne jegliche Warnung sofort beschuß. Er, der Kapitän, hätte dem einwandfrei als englisch erkannten U-Boot hinübergerufen, es solle nicht geschossen werden, denn die Bootsbesatzung bestände aus Griechen, außerdem befänden sich Frauen und Kinder an Bord. Trotzdem wurde Schuß auf Schuß auf den Motorsegler abgegeben, und innerhalb weniger Minuten hätten 14 Männer, Frauen und Kinder tot auf Deck gelegen. Die Überlebenden retteten sich im Rettungsboot. Durch Artillerie wurde das griechische Schiff von dem englischen U-Boot lediggeschossen und sank. Das englische U-Boot drehte ab, ohne sich um die in dem kleinen Rettungsboot befindlichen Männer, Frauen und Kinder zu kümmern.

Schwarzmeerhafen Poti im Bombenhagel

Drei feindliche Jäger und ein Flugboot abgeschossen - Die Bedeutung der Stadt Poti

Von unserer Berliner Schriftleitung
ma. Berlin, 18. Juli. Wie im DAB-Bericht bereits kurz erwähnt, wurde bei einem Luftangriff auf den Hafen Poti an der Kaukasusküste ein schwerer sowjetischer Kreuzer durch eine Bombe schwersten Kalibers mittschiffs getroffen. Weitere Bomben detonierten in den Hafenanlagen, in denen Tankdampfer vor Anker lagen. Auch in großen Hallen wurden nachhaltige Zerstörungen angerichtet. Bei Luftkämpfen an der Küste des Schwarzen Meeres brachten die Besatzungen der Kampfflugzeuge drei feindliche Jäger und ein Flugboot zum Absturz.

Nach der Eroberung von Sewastopol, dem wichtigsten bolschewistischen Kriegshafen am Schwarzen Meer, haben die Sowjets in diesem Bereich keinen sicheren Zufluchtsort mehr. Nachdem auch Noworossijst infolge der Eroberung von Kerch nicht mehr sicher genug war, suchen sie ihre letzte Rettung an der Kaukasusküste, wo sie jedoch der lange Arm der deutschen Luftwaffe in ihrem Unterschlupf im Hafen von Poti ebenfalls erreichen. Poti ist eine Stadt von 16 400 Einwohnern in dumpfiger, fieberreicher Gegend an der

Mündung des Flusses Rion. Die Stadt ist etwa 60 Kilometer von Batum, dem bekanntesten Kautajus-Dehagen, und fast 100 Kilometer von der sowjetisch-türkischen Grenze entfernt. Der Hafen ist für die Schifffahrt nicht besonders günstig, da der vom Südbankhang des Kautajus kommende Rion an seiner Mündung durch eine Barre aus angeschwemmtem Schlamm gesperrt ist.

USA-Botschaft mit Teer beschmiert

Demonstrationen in Montevideo

Von unserem Korrespondenten
hn. Montevideo, 18. Juli. Die Botschaft der USA-Botschaft in Montevideo ist, wie Radio Stefani meldet, von unbekannten Tätern mit Teer beschmiert worden. Nach Wirtschaftsbereichten aus Buenos Aires herrscht gegenwärtig in Uruguay große Unruhe über die mangelnde Bereitschaft der Vereinigten Staaten, die uruguayische Schafwolle abzunehmen. Wie es heißt, will die nordamerikanische Textilindustrie auf die Rüststoffe übergreifen, um auf Wollzufuhren aus Südamerika verzichten zu können. Maßgebend für diesen Beschluß ist der Tomagomangel.

Neue freche Anmaßung Mr. Roosevelts

Laval zu den Verhandlungen über das französische Alexandrien-Geschwader

Wichy, 17. Juli. Der französische Ministerpräsident Laval gab vor der in- und ausländischen Presse eine Erklärung ab, in der er einleitend bemerkte, daß sich die französische Regierung mit dem Schicksal des französischen Geschwaders in Alexandrien beschäftige. Die französische Admiralität habe dem Kommandanten dieser Flotte den Befehl erteilt, in dem Falle der Evakuierung Alexandriens durch die britischen Streitkräfte sich zu bemühen, einen französischen Hafen zu erreichen. Falls dies jedoch nicht möglich sei, sollte das französische Geschwader in Alexandrien verbleiben und die weitere Entwicklung abwarten.

Der französische Regierungschef hat von diesem Beschluß der französischen Regierung den nordamerikanischen Geschäftsträger in Wichy unterrichtet und darauf hingewiesen, daß jeder Gewaltakt der britischen Flotte in Alexandrien gegen die französischen Streitkräfte Folgen nach sich ziehen werde, deren äußerste Schwere der Regierung der USA nicht entgehen könnte.

Einige Tage später überreichte der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Nordamerika dem französischen Ministerpräsidenten

eine Note Roosevelts, in der dieser vorschlägt, die französischen Schiffe in Alexandrien unter den Schutz der USA zu stellen. Die Schiffe sollten durch den Suez-Kanal gebracht und in einem amerikanischen Hafen für die Dauer des Krieges interniert werden. Falls Frankreich diesem Angebot der Vereinigten Staaten nicht entspreche, wäre die britische Regierung nach seiner Ansicht berechtigt, diese Schiffe zu zerstören, damit sie nicht in die Hand des Feindes fallen sollen.

Die französische Regierung hat diese freche Forderung Roosevelts als mit der Würde Frankreichs untragbar zurückgewiesen und betont, daß die Korrektheit und Genauigkeit der deutschen und italienischen Haltung es der nordamerikanischen Regierung nicht gelatte, Frankreich derartig beleidigende Vorschläge zu unterbreiten. Wenige Tage später übergab der amerikanische Geschäftsträger dem Ministerpräsidenten Laval eine weitere Note Roosevelts, die den Vorschlag enthielt, die französischen Kriegsschiffe nach Martinique zu bringen und dort für die Dauer des Krieges zu immobilisieren. Die französische Regierung wies auch diesen unverhämten Vorschlag als unvereinbar mit der Ehre Frankreichs ab.

Waffenschmiede Woroschilowgrad

Die jetzt von den deutschen Truppen besetzte Stadt Woroschilowgrad liegt im Donezbecken, in jenem Teil der Ukraine, in dem die glückliche Verbindung der Kohlenlager mit Eisen- und Manganvorkommen eine rasche Industrialisierung begünstigt hat. Noch 1928 zählte die Stadt 45 000 Einwohner, damals hieß sie noch Lugansk. Im Laufe zweier Jährer wurden die Pläne der forcierten Gründung der Rüstungsindustrie stetig die Einwohnerzahl auf 220 000 an und die Stadt wurde umgetauft in Woroschilowgrad, nach dem bolschewistischen Kriegs-Kommissar Woroschilow, der hier geboren worden ist. Bergwerksanlagen und Industrieanlagen beherrschen weithin Landschaft und Stadtbilder. Fabriken, Hochöfen, Hochspannungsleitungen, Bahnen und Gleisstrassen nehmen riesige Flächen der Umgebung ein und haben die ehemalige Steppe weithin in eine dicht besiedelte Industrielandschaft verwandelt. Eine entsprechende dichte Arbeiterbevölkerung wohnt rings um die Stadt, denn infolge der Großindustrien sind ungezählte kleinere, Zwischen- und Folgeindustrien um die Städte herum entstanden. Das ist das Landschaftsbild, in dem Woroschilowgrad als Mittelpunkt eines Bezirks mit reichen Steinkohlen- und

Anthrazitvorräten eine wichtige Rolle im Wirtschaftsleben der Sowjetunion spielt. Hier ist der Sitz großer Eisengießereien, Maschinenfabriken, Lokomotivfabriken, Elektrizitätswerke und Emailierwerke. Diese bedeutsame Rüstungsindustrie, welche aus Erzverarbeitungsverken, Schmiede- und



Walzwerken usw. besteht, versorgte in erster Linie die Bedürfnisse der Schwarzmeer-Flotte und der südlichen Festungen. Große Kokerereien, Gaswerke, Briquetfabriken schließen sich an die Kohlenfäbriken an. Ein dichtes Straßennetz verbindet die Stadt mit den anderen Industriestädten des Donezbeckens und die Bahn von Millerowo nach Gorlowka, an der die Stadt liegt, stellt die Verbindung mit der Nord-Süd-Verbindung Rostow-Moskau und mit der Bahnlinie Rostow-Charlow her. Von Gorlowka, wohin eine Delleitung von Rostow führt, wird die Stadt mit Öl versorgt. Die Bahnstrecken schaffen Kohlen und die industriellen Erzeugnisse in das Innere der Sowjetunion oder zur Verschiffung nach Rostow, Zaganrog, Marinskopol am Noworossijst Meer. Die Stadt liegt am Zusammenfluß zweier kleinerer Nebenflüsse und ist etwa 16 Kilometer vom Donez entfernt.

Peinlich, peinlich...

Seit Lord Beaverbrook seinen Ausflug in die „Zweite Front“ unternahm, ist es mit seiner Rute vorbei. Wie von einem Schwarm Stechmücken ist sein Haupt umhüllt, die in Form bissiger Bemerkungen der englischen Presse auf ihn eindringend. Bekanntlich hat der Lord das „Geheimnis“ verraten, daß verschiedene hochgestellte Persönlichkeiten gegen die Errichtung einer „Zweiten Front“ in Europa wären. Selbstverständlich wollten die Maschienen nun Tag für Tag wissen, welche Regierungsmitglieder dies wären. Der Lord schwieg in peinlicher Verlegenheit. Churchill aber tobte, da Väterchen Stalin sich für diese schlechten Bundesgenossen, diese „fünfte Kolonne“ auch interessierte. Nach vielen schlaflosen Nächten hat nun Beaverbrook endlich den erlösenden Ausweg aus seinem Abenteuer gefunden. Er nennt nun in aller Öffentlichkeit die Namen: Sittler und Mussolini...! Wörtlich sagt er: „Wenn ich von ‚hochgestellten Persönlichkeiten‘ gesprochen habe, die gegen eine ‚Zweite Front‘ sind, so habe ich Sittler und Mussolini gemeint“. Nun aber laßt selbst die englische Presse trotz ihrer großen Ostforgen. Der „Economist“ meint, solche Binsenwahrheiten hätte sich Beaverbrook ersparen können, wenn er schon sein „Geheimnis“ habe wahrnehmen wollen. Was aber den Führer anlangt, so hat sich dieser in seiner Rede doch deutlich genug und auch für den Lord hörbar, geäußert, daß er gern bereit sei, die Engländer an einer Stelle landen zu lassen, die sie sich ausführen können, um dann entsprechend „empfangen“ zu werden. Bisher hatte Duff Cooper den Ehrentitel des dümmsten Ministers in Britannien. Nun hat er Konkurrenz zu fürchten...

Cripps „zerstückelt“ Deutschland

Neue Wahnsinnspläne der Kriegsverbrecher

Washon, 18. Juli. Cripps, ein besonderer Freund Moskaus, hat die Aufgabe erhalten, immer neue Verheerungen auf die alten zu häufen. Im neuesten Heft der „World Review“ teilt er auf die Frage nach den außenpolitischen Absichten Moskaus nach dem Kriege mit, daß die Bolschewisten nicht den Wunsch haben, bis nach Westeuropa vorzudringen. Aber sie müßten selbstverständlich eine strategische Grenze erhalten, die sie verteidigen könnten, und dürften wahrscheinlich geneigt sein die Grenze anzuerkennen, die sie bis zum Juni 1940 erobert hatten. Das sei aber nur die „ungefähre Linie“, denn selbstverständlich müßten den Bolschewisten gewisse Basen in Finnland zugestanden werden, außerdem in Bessarabien, das keineswegs zu Rumänien, sondern zu Rußland gehöre. Nach Cripps' Ansicht würde es besser sein, auch die Wolwinna Moskau zu überantworten. Andererseits dürften die Sowjets nach dem Kriege nicht nur ein starkes Polen (?), sondern auch ein starkes Großbritannien wünschen, wenn auch nur deshalb, damit diese drei Staaten als Polizisten Europa beherrschen.

Seines Wissens wünsche Moskau nicht, sich große Teile Deutschlands einzuverleiben, sondern das Reich in kleinere Staaten aufzuteilen. Gefragt nach der Möglichkeit eines vereinten Europas, erklärte Cripps, daß der Zusammenschluß Europas kaum möglich sei und es besser sein würde, eine Anzahl kleinerer Staatenbünde zu schaffen. Eine Balkanföderation und ein Zusammenschluß Polens mit dem früheren Gebiet der Tschechoslowakei seien Beispiele dafür. England müsse bereit sein, sich an der Führung Europas stark zu beteiligen. Cripps meinte, die Sowjetunion werde für die Lebzeiten Stalins genug mit sich selbst zu tun haben, zumal ein großer Teil des Landes verwüstet sei. Das wäre eine gute Gelegenheit für England und die USA, Kapital in Form von Fabriken, Werkanlagen und Maschinen nach Sowjetrußland zu verkaufen, zumal Großbritannien von einer Ueberproduktion der Nachkriegszeit bedroht sei. Die Vereinigten Staaten könnten dann ihr Geld- und Nachschubsystem auf Sowjetrußland, ja auf ganz Europa ausdehnen, was wiederum nicht ohne staatliche Organisation möglich wäre, das heißt unter Ausschaltung des Privatkapitals.

Man sieht aus dieser letzten Bemerkung schon, wie Cripps Moskau um den Bart gelbt: nicht nur Europa, sondern auch Amerika sollen nach den Linien des Marxismus entwickelt werden.

Feindliche Panzerdivisionen abgewiesen

Der italienische Wehrmichtsbericht

Rom, 17. Juli. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: Feindliche Panzerdivisionen, die im Raum von El Alamein angegriffen hatten, wurden im Gegenangriff auf die Ausgangsstellungen zurückgedrängt, wobei sie etwa zehn Kampfpanzer verloren. Ein anderer, weiter südlich unternommener Angriffsversuch mit Panzerfahrzeugen wurde durch das gut liegende Feuer unserer Artillerie abgewiesen. Die Luftwaffe der Achse machte beteiligte sich stark an den Kämpfen. Sie besetzte die feindlichen Kraftfahrzeuge in den vorgehobenen Stellungen und im Hinterland mit MG-Feuer und Splitterbomben. In Luftkämpfen wurden neun britische Flugzeuge abgeschossen.

Der Führer an General Franco

Glückwunschtelegramm zum Nationaltag

Berlin, 18. Juli. Der Führer hat dem spanischen Staatschef Generalissimo Franco zum spanischen Nationaltag ein in bezüglichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm übermittelt.

Der Führer hat eine Tapferkeits- und Verdienstauszeichnung für Angehörige der Ostwölfer gestiftet. Sie wird verliehen als Anerkennung für Tapferkeit und besondere Verdienste im besetzten Ostgebiet. Noienfeldt neuer Beauftragter für Südamerikas. Genadin Curris, ist in Tschanakina einetroffen. Tschanakaische wird über diese „Säße“ sicher beauftragt sein!

Aus Stadt und Kreis Calw

Auf einer Wanderung . . .

Die Natur verträgt nur uns selbst, nicht aber unsere Launen, unsere Stimmungen und unsere Eitelkeiten. Sie verlangt immer wieder, daß wir duldend und still werden; dafür können wir aber mit ihr auch so wundervoll verbunden sein wie nie mit einem Menschen.

Großer Ziele bedarf es da nicht, Glück und Erfüllung liegen allein schon im Weg. Denn wer wirklich wandert, der lebt immer ganz mit der Natur, während der Spaziergänger sie doch nur beachtet, sie an sich vorbeiziehen läßt, wie Bilder, schon geschaffen wohl, aber doch außerhalb des eigenen Lebens.

Wer wandert, der hat einen anderen Schritt: nah und schwer dem Boden verhaftet oder auch hinwegstrebend von ihm, leicht und bewegt, mehr dem Licht als der Erde nah, so holt er sich die Naturkräfte auf seine eigene Weise. Dann trägt er sie heim an hohen Mauern entlang in oft ganz enge Stuben hinauf. Die weiten sich nun voll des neuen Lebens und atmen noch tief mit, einen ganzen Feierabend lang.

Calwer Ständesnachrichten

Monat Juni 1942

Geburten: Rahr, Charlotte Pia, L. d. Reichsbahnbediensteten K. in Stuttgart-Bad Cannstatt; Ohngemach, Günther Rolf, S. d. Schreiners G. in Albulach; Bayer, Anneliese, L. d. Landwirts B. in Neuweiler; Vör, Günther Walter, S. d. Hilfsarbeiters B. in Simmozheim; Steng, Günther Dieter, S. d. Buchdruckers S. in Ludwigsburg; Schäfer, Gerhard Willy, S. d. Schreiners E. in Calw; Bayer, Gertrud Renate, L. d. Studierats Dr. B. in Calw; Schmid, Heinz, S. d. Schreiners E. in Effringen; Hartmann, Ingeborg Elise, L. d. Schriftsetzers H. in Calw; Seibold, Gerhard Georg, S. d. Landwirts S. in Maisenbach; Seibold, Walter Fritz, S. d. Landwirts S. in Maisenbach; Schneider, Jürgen Norbert, S. d. Hauptlehrers Sch. in Wart; Bäuerle, Sieglinde Wiufe, L. d. Holzbauers B. in Unterhaußteig; Giacchino, Dieter Klaus, Althengstett.

Heiraten: Krüdenwagen, Wilhelm, Dentist in Friedrichshafen mit Veller, Maria Theresia, Hauswirts in Friedrichshafen; Furrer, Werner, Unteroffizier in Augsburg mit Wieland, Hildegard Elisabeth, Schreinerin in Calw.

Sterbefälle: Lemberger, Eugenie, geb. Walz, Hilfsarbeiterin in Calw, 42 J.; Schmid, Anna Barbara, geb. Helwerth, Kraftfahrunternehmensfrau in Calw, 67 J.; Frommer, Jakob, verh. Straßentier in Würzburg, 56 J.; Schwarz, David, verh. Molkereirechner in Gültlingen, 65 J.; Kirchner, Frida, Schülerin in Stammheim, 8 J.; Widmaier, Felene, geb. Kaiser, Gendarmemeisterin in Egenhausen, 41 J.; Ulrich, Luise, geb. Jäger, Profuristenehefrau in Calw, 40 J.; Kusterer, Katharina Barbara Gottlieb, geb. Holz, verh. Postbetriebsassistenten-Ehefrau in Calw, 80 J.; Hugo, Otto, Schüler in Simmozheim, 14 J.; Frohnecker, Anna Wilhelmine, geb. Schlatterer, Bäckerin in Calw, 69 J.; Britsch, Christian, verh. Zwalbenrentner in Unterreichenbach, 88 J.; Schmols, Karl, verh. Stassenbote in Calw, 68 Jahre.

„Das andere Ich“

Filmkomödie im Volkstheater Calw

„Das andere Ich“ gehört unabweislich zu den besten und erfolgreichsten Lustspielfilmen der neueren Produktion. Der Dichter Heinrich Spoerl hat das witzige Drehbuch geschrieben, und der bekannte Regisseur Wolfgang Liebeneiner schuf danach einen bezaubernden Film. Das Spiel im Alltag, voll lustiger Einfälle und mit frischem Humor glaubhaft gemacht, ist un-

HJ-Kampfspiele eröffnet

Die dritten Kriegskampfspiele der württembergischen Hitler-Jugend in Stuttgart wurden am Freitagabend in der festlich geschmückten Niederhalle durch Obergebietsführer Sundermann eröffnet. Nach einem festlichen Auftakt mit feierlicher Musik meldete Obergebietsführer Saffauer dem Obergebietsführer in Anwesenheit zahlreicher Vertreter von Partei, Wehrmacht und Staat die zweitausend Wettkämpfer und Wettkämpferinnen, die bei den Kampfspielen am Samstag und Sonntag ihr Können unter Beweis stellen. Der Leiter der Kampfspiele, Mannschaftsführer Hehl, nahm die Verpflichtung der Wettkämpfer und Wettkämpferinnen vor.

Ein gemeinsames Lied und ein feierlicher Marsch leiteten über zu der Ansprache des Obergebietsführers Erich Sundermann, der alle Teilnehmer aus dem ganzen Gebiet Württemberg aufs herzlichste willkommen hieß. Es sei ein kleines Wunder, trotz des Krieges die Kampfspiele in dieser Form durchzuführen. Die Jugend aber habe ein Recht dazu, denn diese Kampfspiele dienen der Erziehung der Jungen und der Gesunderhaltung der Mädel. Nach einem Rückblick auf die vielseitige sportliche Tätigkeit im abgelaufenen Jahr erklärte der Obergebietsführer die Kampfspiele für eröffnet. Mit den Nationalspinnen und einem Dankeswort wurde die Eröffnungsfeier der HJ-Kampfspiele beendet.

Tagesbefehl des Obergebietsführers

nsq. In den vom 17. bis 19. Juli in Stuttgart stattfindenden Kampfspielen der württembergischen Hitler-Jugend erläßt der Führer des Gebietes Württemberg, Obergebietsführer Sundermann, folgenden Tagesbefehl an die Teilnehmer:

„Wettkämpfer und Wettkämpferinnen! Auch in diesem Jahre habe ich Euch trotz des Krieges zu den Kampfspielen nach Stuttgart gerufen. Die besten der württembergischen Hitler-Jugend sollen beweisen, daß sie den Leistungsstand, den wir im Frieden erreicht haben, auch im Kriege halten. Der Sinn der Leistungsbeziehung der Hitler-Jugend ist dann erfüllt, wenn die Kampfspiele 1942 durch Eure Haltung, Euren Einsatz und Eure Leistungen wieder zum Beweismittel einer aktiven, wehrwilligen Jugend werden.“

merzlich in die heiter-beglückende Sphäre des modernen Märchens gerückt. Jeder muß seine Freude an dem Mädel haben, das tagsüber als verwegene lodende Magda im Zeichenaal, nachts aber als seriöse Lena im Werkbüro ein und derselben Firma arbeitet und trotz alledem noch reichlich Zeit für eine recht komplizierte in Szene gesetzte Liebe hat. Das Männerberz, welches von ihr in Tag- und Nachtschicht beunruhigt und hoffnungslos verwirrt wird, gehört einem jungen, ach so ahnungslosen Ingenieur und verkappten Juniorchef. Es gibt Szenen voll köstlicher Ueberschungen und ein wohlgeauntes, glückliches Ende.

Silbe Strahl, jung, hübsch und sehr talentiert, spielt die amüsante Doppelrolle der Magda-Lena mit burleskem Schalk und natürlicher Anmut. Ihr sympathischer Partner ist Mathias Wieman. In vorzüglichen Spielleistungen sehen wir ferner Margarete Haagen als höhere Witwe, Harald Paulsen als Oberingenieur und Erich Pontio als Generaldirektor. — Im Beiprogramm läuft der Kulturfilm „Lauten“ und die neue Deutsche Wochenschau mit einem fesselnden Bildbericht von der Erstürmung der Festung Sewastopol. Fr. Hans Scheele.

Aus den Nachbargemeinden

Pforzheim. Am dritten Verhandlungstag des Schnipfelprozesses hielt der Staatsanwalt die Anklagerede und charakterisierte die Vergehen

Würdig der großen Schicksalszeit

Ein Beispiel aus dem Kriegseinsatz der SA.

Hölberlins Wort „Eines nur gilt für den Tag — das Vaterland — und des Opfers festlicher Flamme — wirft jeder sein Eigenes zu“ hat kaum jemals in der Geschichte unseres Volkes so taubereite Zustimmung erfahren wie im gegenwärtigen Geschehen. Es wird aus innerster Ueberzeugung nicht nur gelesen, sondern gelebt. In selbstvergessener Hingabe an das Vaterland fallen die Männer, erheben sich Frauen und Mütter aus Tränen und Trauer gläubig und groß.

Im Januar 1942 marschiert eine Kompanie von Nowgorod zum Einsatz, ihrem ersten im Osten. Mitten unter ihnen befindet sich der SA-Obertruppführer W. E., mit den Truppen des Unteroffiziers am Krieg. Er brennt wie die Kameraden darauf, gegen die Bolschewisten zu kämpfen und die sowjetische Pest bezwingen zu helfen. Das Schicksal vergibt ihm diesen ersehnten Sturm nicht. Er wird schwer am Kopf verwundet und stirbt wenige Stunden später, während die Kameraden den Sieg erkämpfen. Der Kompanieführer berichtet dem SA-Sturm, dem E. angehört, u. a.:

„Die Kompanie verlor in ihm einen ihrer Besten. Schon im Frankreich-Feldzug zeichnete sich E. durch besondere Tapferkeit aus und wurde als einziger der Kompanie wegen Tapferkeit vor dem Feind zum Unteroffizier befördert. Außerdem erhielt er das E. K. II. In der folgenden Ausbildungszeit und beim Wachdienst an der Atlantikküste tat er sich durch sein Können weiter hervor. Für den Einsatz im Osten konnte die Kompanie größte Leistungen von ihm erwarten. Sein Heldentod, der am Anfang dieses Einsatzes steht, ist für die Kompanie ein kaum ersetzbarer Verlust, aber sein Beispiel wird jedem Kompanieangehörigen Ansporn sein.“

Wenn von dem SA-Mann verlangt wird, daß er in allen Kompanien, Batterien, auf den Kriegsschiffen, in der Luft und überall dort, wo die Front ist, im gleichen Kleid wie alle seine

der Angeklagten, die wegen ihrer verdorbenen Moral von der Gemeinschaft des Industrie-schaffens der Stadt ausgeschlossen werden müßten. Der Strafantrag gegen den Hauptangeklagten Schropp lautet auf 3 Jahre Gefängnis, 5500 RM. Geldstrafe und 3 Jahre Ehrverlust, gegen den Hauptbeihelfer Wöhrschlagel beantragte der Staatsanwalt 5 Jahre Zuchthaus, 50000 RM. Geldstrafe, 5 Jahre Ehrverlust und ein 5jähriges Berufsverbot. Im übrigen lautet die Strafanträge bei den Dieben auf 2—4 Jahre Gefängnis, bei den Hehlern auf 1—4, 6 Jahre Zuchthaus und hohe Geldstrafen. Der Staatsanwalt kündigte an, daß zwei weitere Schnipfelprozesse im Werden seien.

Der Rundfunk am Wochenende

Samstag: Reichsprogramm: 14.15 bis 15 Uhr: Neueste Unterhaltungsmusik; 16 bis 18 Uhr: „Unter Samstag-Nachmittag“ auf der Blumenbahn im Berliner Funkturm; 20.15 bis 21 Uhr: „Melodie und Rhythmus“ (weitere Musik der Gegenwart); 21 bis 22 Uhr: Funkbrett „Sorgenfallentatort“. — Deutschland-Länder: 17.10 bis 18.30 Uhr: Konzert des Deutschen Philharmonischen Orchesters Prag mit Werken von Smetana, Schumann und Brahms; 20.15 bis 22 Uhr: „Musikalische Dreibühne“ (unterhaltende und konzertante Musik).

Sonntag: Reichsprogramm: 9 bis 10 Uhr: „Schachfüßlein“; 11.30 bis 12.30 Uhr: Unterhaltliche Beisen aus Dorn und Konzert; 16 bis 18 Uhr: „Ein Sonntagvormittag mit Berwundenen in Hamburg“; 18 bis 19 Uhr: Bruckners 3. Sinfonie; 20.20 bis 22 Uhr: „Spiel für Bühne und Rundfunk“ (zum hundertsten Geburtstag Karl Zellers). — Deutschland-Länder: 8 bis 8.30 Uhr: Zeitgenössische Dreimuskeln; 15.30 bis 15.55 Uhr: Werte von Jarnach; Mozart und Beethoven; 20.20 bis 21 Uhr: Lieber von Brahms; 21 bis 22 Uhr: Musik aus Dorn und Konzert.

Kameraden der Wehrmacht zu stehen hat und einer der Besten sein soll, so hat der SA-Mann E. diese Forderung in so hervorragender Weise erfüllt, daß ihn sich jeder SA-Mann zum Vorbild nehmen kann. Die SA. und insbesondere sein Sturm darf stolz auf ihn sein. . . .

Als Soldat des Führers hat E. im braunen Rock der SA. gekämpft, als Soldat des Führers hat er im grauen Rock seinen Kampf mit dem Opferode gekämpft und seinem Leben die höchste Vollendung gegeben.

Der Brief, der seiner Frau die schmerzliche Kunde bringt, erschüttert sie tief. Sie nimmt ihr Herz in beide Hände und bleibt stark.

Bald danach findet eine Gedenkfeier für den vor dem Feinde geliebten Parteigenossen und SA-Mann statt. Zwei Tage später erscheint Frau E. in der Wohnung des Ortsgruppenleiters. Sie kommt mit einem Anliegen selbstmühter Art. Ihr Wunsch geht dahin, einen Geldbetrag zu spenden. Auf die Frage des Ortsgruppenleiters, weshalb sie das tun wolle, erwidert die schlichte Frau:

„Ich bin das dem Führer schuldig und auch meinem Mann, der als SA-Mann gefallen ist. Er hat mir vor seinem Tode geschrieben, daß ich jedes Schicksal als tapfere, deutsche Frau tragen müsse, denn er sei als SA-Mann dem Führer mehr verpflichtet als andere.“

Der Ortsgruppenleiter berichtet dazu: „Diese Soldatenfrau stammt aus ganz einfachen Verhältnissen. Ihre Eltern müssen ihren Lebensunterhalt schwer erarbeiten. Aus der Ehe mit E. sind zwei Kinder im Alter von ein und zwei Jahren hervorgegangen. Als sie im Dorf betrauert wurde, daß sie nun die Sorge für ihre Kleinen allein tragen müsse, erwiderte sie, daß diese Kinder ihr Trost und ihr Stolz seien.“

Wer wollte sich nicht schweigend verneigen vor der Größe und Würde dieser deutschen Frau und Mutter? Sp.

Schwäbisches Land

Die Landeshauptstadt meldet

Oberbürgermeister Dr. Strölin entbietet den Teilnehmern und Teilnehmerinnen an den HJ-Kampfspielen einen herzlichen Willkommengruß, in dem er seiner Freude darüber Ausdruck gibt, daß es trotz des Kriegseinsatzes der HJ. auch heuer möglich ist, die Kampfspiele durchzuführen.

General der Artillerie a. D. und HJ-Brigadeführer Dr. Heinrich v. Maur, der Beauftragte für das militärische Vortragswesen und stellvertretende Führer des Gaukriegerverbandes Südwest, tritt morgen in sein 80. Lebensjahr.

Rüstungseinsatz der Studenten

nsq. Stuttgart. Zum zweiten Male während des Krieges wird der Rüstungseinsatz der deutschen Studenten im Gau Württemberg-Hohenzollern vom 3. August bis 26. September durchgeführt. Wie im vorigen Jahre verzichtet die deutsche Studentenschaft auf den größten Teil ihrer Ferien, um in der Rüstungsindustrie einen praktischen Beitrag zum Sieg zu leisten. In einer beachtlichen Zahl von Arbeitsstunden werden Studenten und Studentinnen unmittelbar für das Kriegsziel eine Arbeit leisten, die im vorigen Jahre vom Führer hoch anerkannt wurde.

Frauenmörder hingerichtet

Stuttgart. Am Donnerstag wurde der 37-jährige Eugen Weder aus Stuttgart hingerichtet, den das Sondergericht Mannheim wegen Mordes zum Tode verurteilt hat. Weder hatte im Jahre 1935 in Heidelberg zwei Frauen ermordet.

Leichtes Erdbeben beobachtet

Stuttgart. Am Freitag um 12.27 Uhr wurde im Gau Württemberg-Hohenzollern ein Erd-



Harder schüttelte ärgerlich den Kopf und hatte Mühe, einen Fluch zwischen den schmalen Lippen zu zerdrücken. „Nein, er kommt nicht! Die Fliegerluft liegt unangerührt in seinem Zimmer. Saffo ist — verschwunden!“

Entsetzt fuhr Ulla Ramin um einen Schritt zurück. „Was sagen Sie? Folkening — kommt nicht. Er ist — verschwunden?“

Und als Harder, ohne sie ansehen zu können, nickte, schlug sie die Hände vor das Gesicht. „Mein Gott! Was soll das bedeuten? Harald muß umkehren! Er darf doch nicht allein den Wüstenflug wagen!“ — Mit hastigem Griff packte sie die Hand des langen Friesen. „Kommen Sie! Wir müssen fliehen! Harald soll umkehren!“ Unter diesen Worten zerrte sie bedrückt Harder nach dem Gebäude der Kommandantur des Flugplatzes. „So wie ich ihn kenne, wird er das nicht tun!“ murmelte Harder an ihrer Seite.

Wenig später nahm der Funke den Auftrag Ullas mit unbewegter Miene entgegen.

„Wollen Sie bitte im Kasino warten, Fräulein Ramin?“

Harder führte sie in die Gaststätte und bestellte für sie ein Glas Apfelsaft, von dem sie während der folgenden Minuten ein paar Schlucke trank. Endlich kam der Funke und legte einen Papierstreifen auf den Tisch. Ulla und Harder lasen zugleich die Antwort des Wüstenfliegers: „Wenn Saffo Folkening kneift, so fliege und fliege ich allein!“

Ulla zerrte die Meldung in winzige Fetzen. „Folkening kneift nicht!“ stieß sie erregt hervor. „Suchen Sie ihn, bitte, Harder! Es muß ihm etwas zugefallen sein! Suchen Sie Saffo Folkening!“

Der Frieze erhob sich schweigend und verließ den Raum.

Mit bangen Blicken schaute Ulla seiner hohen Gestalt nach.

Noch einmal kam es flüsternd über ihre Lippen: „Suchen Sie Saffo Folkening! Suchen Sie!“

Der Sommerwind strich mit leisem Singen über die weitgestreckten Dünen. Meerwärts grollte die Brandung im uralten Rhythmus. Die Sonne verglühte blutrot hinter dem nebelverpönnenen Gewand, das sich der Himmel übergeben hatte, und warf den letzten milden Glanz des Tages in die gierig herausgreifenden Schatten der Dämmerung.

Ein Mensch stapfte einjam durch den weichen Sand. Hin und wieder blieb er gelenkten Hauptes stehen, murmelte ein Wort, sann ihm mit lauschender Geste nach, um dann seinen Weg fortzusetzen. Er näherte sich einer der Strandgaststätten und stieß mit jäh erwarteter Hast durch einen harten Tritt die Drehtür auf.

Es war still im Raum. Um diese Zeit pflegten sich selten Badegäste in der Bar aufzuhalten.

Der Mann schaute wie suchend um sich und strich mit unsicherer Hand über sein volles, dunkles, durch den Wind in Unordnung geratenes Haar. Er sah es aus nicht, daß eines der Mädchen hinter dem Bartisch, das eben die Handtücher übergestreift hatte, erstaunt innehielt und dem seltsamen Gast erwartungsvoll entgegen schaute.

Langsam trat der Mann näher, warf den Hut, den er bisher in der Hand gehalten hatte, achlos zur Seite, und ließ sich auf einem der Hocker am Bartisch nieder. Er stützte den Kopf in beide Hände und schien alles um sich her vergessen zu haben.

Ohne einen Blick von dem Gast zu wenden, streifte das Mädchen die Handtücher wieder ab. Auf einen hastigen Wink verließ die Freundin den Raum.

Leise gluckerte hellblaues Getränk in eine flache Schale. Behutsam wurde das Glas über den Tisch geschoben.

„Trink, Saffo Folkening!“ sprach eine weiche Stimme, die einen seltsam dunklen Klang hatte.

Nur ein wenig hob der Mann den Kopf. Wieder schien es, als lausche er auf einen Ruf, der von irgendwoher kommen müsse. Dann griff seine Hand zum Glas. Er leerte es in einem Zuge.

„Schmeckt er noch, mein Flieger-rlip, den ich für euch Teufelskerle gemischt habe?“ fuhr das schwarzhaarige Mädchen fort. Mit forschendem Blick tastete es das Gesicht des Mannes ab.

Eine lange Pause entstand.

Draußen rüttelte der Wind an einem Fensterladen. Aus einem Nebenraum tönte das Ticken einer Uhr.

Saffo Folkening schaute auf. Er sah dem Mädchen mitten in die Augen, aber dennoch war sein Blick weitab. Er ging durch alles hindurch, als schäue er eine unbestimmbare Ferne.

„Was tust du, Manja“, begann er mit rauher, kaum hörbarer Stimme, „wenn du dein Handeln nicht mehr selbst bestimmen kannst? Wenn etwas anderes plötzlich in dir ist, das —“ Er brach ab und strich sich über die Augen. „Ach, was tut man, wenn einem jegliches Leben leid ist?“

„Man muß sich einen neuen Weg suchen, an dessen Ziel ein neues Leben harret.“

Die Starrheit im Gesicht des Mannes löste sich. Sein Blick kehrte aus der Ferne zurück, in die er sich verirrt hatte.

„Du bist die einzige Frau, Manja, mit der man in dieser Gegend ein echtes Wort sprechen kann. Das philosophierende Mädchen nennen sie dich, die vor dem Doktorexamen abgesetzte Studentin heißen dich unsere Fliegerjungen in ihrem Uebermut. Und sie lachen dich aus, alle! Wie kannst du unter diesen Toren leben?“

Ein feines Lächeln umspielte den Mund des Mädchens.

„Erstens sind die Plebejer tagsüber noch einigermassen besonnen, so daß ihre Reden erträglich erscheinen. Den Jungens dagegen wird das Leben noch den notwendigen Wind um die Ohren pfeifen lassen, sie sind mir in ihrem jugendlichen Unbestimmtheit die liebsten. Wenn es jedoch zum Abend geht, ist meine Tätigkeit hier ohnehin zu Ende. Das ist das Zweite. Von da an gehöre ich mir selbst und — den anderen, jenen Großen, in deren Werke ich mich verliert kann.“

(Fortsetzung folgt.)

